



Late Night Shopping

Ich liebe Sperrmüll! Was habe ich da schon für Schätze gefunden! Ich bin ein Sachensucher, das habe ich als Kind von Pippi Langstrumpf gelernt. Ich *finde* Dinge, vor allem, wenn ich sie nicht bewusst suche. Mindestens die Hälfte der Deko in unserem Garten und im Haus stammt vom Sperrmüll oder von Trödelmärkten. Trödelmärkte sind ebenso wie Brocantérie-Läden doch im Grunde nichts weiter als organisierte Sperrmüllverkäufe, wahre Schatzgruben für Sachensucher.

Ich kann vieles gebrauchen...

Ich wundere mich oft, was andere Menschen so alles wegwerfen, vor allem, wenn die Dinge nicht mal beschädigt oder abgeranzt sind. Das sieht mir ganz oft nach ratlosen, aber gutgemeinten Geschenken aus, die den Geschmack des Beschenkten so gar nicht getroffen haben und nach einer Höflichkeitsfrist dann seufzend am Straßenrand entsorgt werden. Manchmal hängt sogar noch die hilflose Dekoration in Form von Plastikfeu dran und man spürt förmlich, dass dieses Ding so gar nicht geliebt wurde. Gut für mich und andere Fans dieser Form des *late night shoppings*. Niemals würde ich abends in ein Möbelhaus fahren, um dort einzukaufen, aber Sperrmüllgänge sind für mich extrem lustvoll und spannend.

Mit dieser Form des „Einkaufens“ und des Trödelns (An- und Verkauf) begann ich bereits kurz nach dem Bezug meiner ersten Wohnung. Das war in den frühen 80ern, und da wurden noch echte Schätze an den Straßenrand gestellt. Die Tochter unserer Nachbarn fand mal ein komplettes Porzellan-Service von Rosenthal für 12 Personen, mit allem Schnipp und Schnapp, ordentlich in einem Karton bereitgestellt zur Sperrmüllabfuhr. Sie musste den Karton nur noch aufladen. Lediglich ein Teller fehlte, den hat sie dann im Laden nachgekauft. Wer es sich finanziell leisten konnte, kaufte damals neu, man war ja wer. Leute mit wenig Geld, vor allem Studenten, richteten sich mit den Sperrmüllfunden ihre Bude ein. „Was nicht

passt, wird passend gemacht“ und „das streiche ich weiß“ lautete das Motto bei ihnen und mir, denn mit weißer Farbe kann man alles egalisieren. Das mache ich heute noch...

Ich fand aber auch schon Pflanztröge, Blumentöpfe, Holz- und Metallregale, Deko in jeder Form, Kerzenleuchter, Gartenmöbel, die bei uns noch fünf Jahre gute Dienste taten, und Stühle. Stühle werden sehr oft entsorgt. Ich habe sie dann angestrichen und benutzt oder bepflanzt und erst, wenn sie *richtig kaputt* waren, wieder an die Straße gestellt. Preiswert ausgelebte Kreativität, mit einer beglückenden Finderfreude verbunden, die ich sonst nirgendwo geliefert bekomme. Einer meiner Schätze ist die Flaschentrage aus Holz. Früher, in der vor-Plastik-Zeit, wurden in solchen Holzkisten Bier- und Limonadenflaschen geliefert. Alle Flaschen hatten Schnappverschlüsse statt Kronkorken und ploppten beim Öffnen, und das alleine war schon ein sinnliches Erlebnis. Die Holztrage fand ich genau gegenüber auf dem Sperrmüll, ich musste sie nur ins Haus bringen. Erst stand sie „nur so rum“, jetzt nutze ich sie für meine Jungpflanzen im Garten und erfreue mich täglich an dem Anblick.

Dinge müssen Seele haben, damit ich sie mit nach Hause nehme. An neuem Chinascheiß bin ich nicht interessiert, aber ich habe auch schon Körbe mit nach Hause genommen, die vermutlich dort gefertigt wurden. Die Dinge dürfen bei mir meist leben bis zu ihrem natürlichen Ende. Müssen sie vorher weichen, gebe ich sie wieder in den Kreislauf, über Give-Box, Sozialkaufhaus oder Straßenrand. Diese Form von Konsum mag ich sehr, denn sie machen mein Leben persönlich und zeigen mir und anderen, wer ich bin, was mir gefällt, was mir wichtig ist. Und man kann kreativ sein, ohne dass es ein Vermögen kostet.

Vom Balkon meiner Tante habe ich offenen Einblick in mehrere Wohnungen, die im Hinterhof in einer ehemaligen Metallfabrik entstanden sind. Keine hat Gardinen an den Fenstern. Alle sind mit sehr ähnlichen, modernen Möbeln in hochglanz-weiß eingerichtet und unterscheiden sich lediglich in der Farbe der Accessoires. Froschgrüne, orangefarbene oder rote Kissen zeugen von der Individualität der Bewohner. Austauschbar wie Hotelzimmer. Wenn man die Wohnung der Nachbarn betritt, fühlt man sich gleich wie Zuhause: Gleiche Möbel, gleiche Kaffeemaschine, gleicher Geschmack.

Man muss ja nicht unbedingt Familienporträts aus den Dreißigerjahren aufhängen, aber wo ist sie denn, die vielbeschworene Individualität? Gibt es Sicherheit, wenn man sich die gleichen Dinge kauft wie alle anderen, wenn man so wohnt wie alle anderen, wenn man sich gar nicht damit beschäftigt, was man wirklich richtig schön findet? Man zeigt eine auf Nummer sicher gehende, unangreifbare Fassade, langweilig, un-inspirierend, unkreativ. In Hochglanz, alles perlt ab. Dachbodenfunde stammen ja nie von Ikea, sondern faszinieren vor allem deshalb, weil man dort alte bis uralte, teilweise völlig unbekannte Dinge entdeckt. Dinge mit Geschichte, aufgeladen mit der persönlichen Vergangenheit eines Menschen oder einer Familie, oft mit Herzblut hergestellt, mit Respekt aufbewahrt. Oft auch handwerkliche Meisterstücke, kunstvoll gefertigt, manchmal mit Monogramm. Alle sind obendrein auch deshalb selten, weil früher nicht in Masse produziert wurde. Die Sendung „Bares für Rares“ heißt ja so, weil es eben keine Massenprodukte sind, die da versteigert werden.

Klar hat man Flaschentragen aus Holz früher nicht zu Viermeter-Türmen gestapelt, sondern nur so hoch, wie der größte Mann noch drankam. Wozu auch höher? Wozu brauchen wir heute diese Giganto-Getränkemärkte mit den unfassbaren Flaschenbergen? Vierzig Sorten Bier aus allen Teilen des Landes und der Welt, hoch aufgetürmt, meterweise knallbunte

Limonadenplastik in siebzig Geschmacksrichtungen... wozu? Kauft irgendjemand mehr ein, als in seinen Kofferraum passt? Ist so ein Markt irgendwann mal leergekauft? Wenn ja: Gäbe es dann nie wieder Getränke zu kaufen? Das ist die große Angst der Deutschen vor leeren Regalen... Die kleinen Brauereien mit ihren wirklich individuellen, sauberen Produkten mussten schließen, ebenso wie die Betriebe, die hölzerne Flaschenträger mit Einbrennlogo bauten. Wenn die irgendwann kaputtgingen, konnte man sie wenigstens noch verfeuern. Jetzt gibt es Getränkekisten aus Kunststoff, die sind angeblich leichter. Sind sie aber nicht, weil mehr und größere Flaschen drin sind. Die guten Dinge sind auch deshalb selten geworden, weil alle diesen billigen Einheitsmist bevorzugen, der ungehemmt entsorgt wird, wenn man Überdross verspürt. Die Ozeane sind voll mit den Resten dieser gleichgültigen Lebensweise.

Watt dem eenen sin Uul, is dem anderen sin Nachtigall....

Jedem so, wie er mag. Was der eine weggibt, kann der andere gut gebrauchen. Wegwerfen müsste man das nicht, man könnte die Dinge auch verschenken oder gezielt spenden. Damit werden oft gute Sozialprojekte finanziert und finanzknappe oder kreative Menschen können sich schön einrichten oder kleiden. Und wieder andere freuen sich einfach wie Bolle, weil sie so einen Knaller-Fund in der Abenddämmerung nach Hause schleppen können. Wobei ‚schleppen‘ oft wörtlich zu nehmen ist. So manches Teil musste ich schon bedauernd stehen lassen, weil ich es einfach nicht bewältigen konnte. Ich freue mich dann aber, wenn es am nächsten Tag weg ist, weil dann jemand anderes erfreut die Gunst der Stunde nutzte und vielleicht einfach mehr Kraft oder einen größeren Kofferraum hatte.

Von meinen Sperrmüllfunden und auch von den Trödelschätzen trenne ich mich nicht leicht. Die werden durch die besondere Art der Beschaffung dermaßen emotional aufgeladen, dass sie sich normalerweise eines langen Lebens bei mir erfreuen können. Wir erfreuen uns gegenseitig, sozusagen.

Leider werden heutzutage eher selten wirkliche Herz-Fundsachen bereitgestellt. Mal ehrlich: KALLAX für € 39,- in Bucheoptik oder Formaldehydschrott von Möbel Roller ist ja nicht sexy, da gehe ich schulterzuckend weiter. Kein Vergleich mit einer alten Flaschentrage aus Holz, einem romantischen Kerzenständer oder was auch immer.

Gerade weil es so schwer geworden ist, wirklich schöne Dinge zu finden, werden diese dann so besonders. Das ist Wertschätzung der speziellen Art.

Ich gebe übrigens nicht auf, trotz Kallax und Schrott. Heute Abend ziehe ich wieder los, zum *late night shopping*.

